

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Veranlagungsbehalte kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsbehalte werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: G. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, hiesig in Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Adr.: Altkreuz Bochum.

Eingaben betreffend Teuerungszulagen

In Anbetracht der immer krasser gewordenen Teuerungszulagen kamen die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände zu dem Entschluß, folgende Eingaben an die zuständigen Stellen zu richten:

„Essen (Ruhr), den 26. März 1915.

An den Vorstand des Bechenverbandes, z. S. des Vorsitzenden Herrn Geh. Finanzrat Dr. Eugenberg, Essen-Ruhr.

Die ergebenst unterzeichneten Bergarbeiterorganisationen richten an den Bechenverband die Bitte, dahin wirken zu wollen, daß die dem Verbands angeschlossenen Bechen ihren unter und über Tage beschäftigten Arbeitern ab 1. März d. J. eine Teuerungszulage gewähren. Als Höhe derselben würden wir vorschlagen: Für verheiratete Arbeiter 60 Pf., für unverheiratete 40 Pf. pro Schicht.

Zur Begründung unserer Bitte gestatten wir uns, folgendes kurz anzuführen:

Die Preise der Lebensmittel sind seit Beginn des Krieges außerordentlich gestiegen. Besonders gilt das für diejenigen Nahrungsmittel, auf welche der Bergmann in erster Linie angewiesen ist, wie Brot, Kartoffeln, Fleisch (Speck), Milchkäse usw. Diese Tatsache ist allgemein bekannt und dürfte es sich daher erübrigen, an dieser Stelle nähere Zahlen über die Preissteigerung, deren Ende noch nicht abzusehen ist, anzuführen. Durch das Sinken der Lebensmittelpreise haben die Kosten für die Lebenshaltung eine gewaltige Erhöhung erfahren. Es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn die Verteuerung der Lebenshaltung einer Familie, verglichen mit dem Kostenaufwande vor dem Kriege, auf 40-50 Proz. veranschlagt wird. Durch diese Verteuerung werden die Bergarbeiter am empfindlichsten getroffen. Sie sind bei dem großen Kräfteverbrauch, der durch ihre schwere Berufsarbeit bedingt wird, nicht in der Lage, sich wesentlich im Nahrungsmittelverbrauch einzuschränken. Würden sie dieses tun, so könnte das nur auf Kosten der Leistungsfähigkeit und Gesundheit oder auf Kosten der Bergarbeiterfamilien, also von Frau und Kind, geschehen, denen dadurch noch größere Entbehrungen, als es jetzt schon vielfach der Fall ist, auferlegt würden. Dazu kommt noch, daß die Bergarbeiter die im vaterländischen Interesse notwendige Hebearbeit auf die Dauer nur dann leisten können, wenn es ihnen möglich ist, eine angemessene Lebenshaltung zu führen, d. h. eine kräftige Nahrung zu sich zu nehmen.

Wir verweisen auch auf die Tatsache, daß laut bergbehördlicher Statistik der durchschnittliche Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft im Oberbergamtsbezirk Dortmund im 4. Quartal 1914 abermals, und zwar auf 5,03 Mk. zurückgegangen ist, was gegen das 2. Quartal 1914 einen Lohnrückgang von durchschnittlich 19 Pf. pro Schicht bedeutet. Inzwischen ist die beispiellose Verteuerung der Nahrungsmittel eingetreten, so daß, selbst wenn gegenwärtig die Durchschnittslöhne den Stand vom 2. Quartal 1914 wieder erreicht hätten, dieses nicht als Ausgleich für die erfolgte Teuerung betrachtet werden könnte.

Gewiß verkennen die Unterzeichneten nicht, daß ein völliger Ausgleich des Arbeiter Einkommens mit der jetzt herrschenden Teuerung durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne zurzeit nicht möglich ist. Dazu ist die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise viel zu stark vorgeschritten. Die Unterzeichneten sind allerdings der Ansicht, daß in dieser schweren Zeit alle Schichten der Bevölkerung Opfer bringen müssen, halten jedoch die Gewährung der vorgeannten Teuerungszulage für durchaus notwendig und auch für durchführbar.

In anerkennenswerter Weise sind bereits in einigen Bergbaubezirken von den Arbeitgebern derartige Zulagen bewilligt worden. So z. B. im rheinischen Braunkohlenrevier, wo die Grube Lohlar sofort bei Kriegsausbruch ihren Arbeitern eine Kriegszulage von wöchentlich 3 Mark gewährte. Außerdem wird in dem genannten Kohlenrevier noch von folgenden Gruben eine Teuerungszulage gezahlt: Luise, Wachsberg, Wilhelma, Widling, Grubh, Hubertus, Kohlenquelle, Konfordia-Mord und -Eid.

Auch im Lagan-Deßnitzer und Zwickauer, sowie im Zeig-Weißenfeller Kohlenrevier erhalten die Bergarbeiter in Berücksichtigung der gestiegenen Lebensmittelpreise eine Teuerungszulage.

Schließlich erlauben wir uns noch, darauf hinzuweisen, daß sich auch aus anderen Berufszweigen die Nachrichten über bewilligte Teuerungszulagen mehren. Besonders bei den mit Seereschiffen beschäftigten Firmen gibt es Kriegszulagenzuschläge, die häufig unter Mithilfe der Militärbehörden festgestellt worden sind. Dieses zeigt, daß die Notwendigkeit der Teuerungszulagen in weitesten Arbeitgeberkreisen anerkannt wird. Wir geben uns daher der festen Hoffnung hin, daß auch die Arbeitgeber der rheinisch-westfälischen Bergbauindustrie unsere Bitte zur Gewährung einer Teuerungszulage nicht abschlagen werden. Erwünschenerweise ist ja die Geschäftslage des Ruhrbergbaues jetzt derart, daß die Zahlung solcher Zulagen im Bereiche der Möglichkeit liegt. Auch auf die am 1. April in Kraft tretende Kohlenpreiserhöhung dürfte vielleicht in diesem Zusammenhang noch hingewiesen werden.

Besüglich der Teuerungszulage selbst möchten wir noch bemerken, daß wir uns dieselbe so denken, daß ihre Berechnung unabhängig von der regulären Schicht- und Gedingelohnfestsetzung am Schlusse des Monats erfolgt. Die Zulage könnte dann auch in den Lohnbüchern als besonderer Posten aufgeführt werden.

In früheren Antworten des Bechenverbandes auf Eingaben der Bergarbeiterorganisationen war mehrfach der Hinweis enthalten, daß dem Bechenverbande eine Einwirkung auf die Bechenverwaltungen in dem von uns gewünschten Sinne nicht zustehe. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Bechenverband diesen Einwand in dieser schweren Kriegszeit, die ein Zusammenarbeiten aller Volksschichten dringend erforderlich macht, nicht erheben wird. Indem wir um baldigst. Antwort an den Erstunterzeichneten bitten, erlauben wir uns noch, darauf hinzuweisen, daß, falls

es vom Bechenverband gewünscht werden sollte, Vertreter der unterzeichneten Verbände zu einer persönlichen Rücksprache über vorliegende Eingaben gern bereit sind.

Mit hochachtungsvollem Blick auf!

Gewerkverein der Bergarbeiter (S. D.),
Z. N.: Franz Schmidt, Oberhausen (Rheinl.), Wellenestr. 67.
Polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter,
Z. N.: Makowski.

Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands,
Z. N.: Steger.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands,
Z. N.: Sasse.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei mitgeteilt, daß die Vorstandsvertreter sich schon seit ihrem ersten Zusammenarbeiten dahin geeinigt haben, die Reihenfolge der Unterzeichnung gemeinsamer Eingaben regelmäßig zu wechseln.

Auf vorstehende Eingabe ging folgende Antwort ein:

„Essen, den 1. April 1915.

Herrn Geh. Finanzrat Dr. Eugenberg, zugestellte Eingabe vom 26. März d. J. ist an die unterzeichnete Geschäftsführung weiter gegeben worden. Wir werden binnen kurzem darauf zurückkommen.

Mit Glück auf! Die Geschäftsführung, Z. N.: Krug.

Goffentlich fällt die angekündigte Entscheidung günstig für die Bergarbeiter und ihre Familien aus.

Eine zweite Eingabe ist am gleichen Tage wie die vorstehende an den Vorstand des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Kattowik, abgegangen. Der Abdruck dieses Schriftstückes erlirigt sich hier, weil, abgesehen von einigen besonderen Bezugnahmen auf ober-schlesische Verhältnisse, der Wortlaut derselbe wie in der oben abgedruckten Eingabe ist. Die Antwort lautet:

„Kattowik, den 12. April 1915.

Auf das gefällige Schreiben vom 26. März d. J. erwidern wir ergebenst, daß die ober-schlesischen Werke den Kriegszulagen entsprechend bereits Lohnzulage gewährt haben. Die Werke dürften daher keine Veranlassung nehmen, dem Inhalte Ihres Schreibens näher zu treten.

Hochachtungsvoll!
Der Vorstand: Williger. Die Geschäftsführung: Knochenhauer.

Hierzu möchten wir vorläufig bemerken, daß zunächst die amtliche Lohnstatistik von einer Erhöhung der ober-schlesischen Bergarbeiterlöhne während des Krieges nichts zu berichten weiß! Der Krieg begann bekanntlich im August. Die Kriegszeit umfaßt also noch zwei Monate des 3. Quartals 1914. Die Durchschnittsschichtverdienste im ober-schlesischen Kohlenbergbau betragen 1914 pro Kopf der Gesamtbelegschaft im

1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
3,67 Mk.	3,65 Mk.	3,50 Mk.	3,42 Mk.

Der Lohnrückgang hat demnach auch im letzten Vierteljahr des ersten Kriegsjahres, nachdem die ärgsten Störungen (August-September) überwunden und bereits Erhöhungen der Kohlenpreise eingetreten waren, angehalten! In dieser Kriegszeit sind also ganz bestimmt keine Lohnzulagen erfolgt. Abgesehen von einigen (namentlich den fiskalischen Zechen), die im Laufe der letzten Wochen gewisse Lohnerhöhungen oder Teuerungszulagen eintreten ließen oder angekündigt haben, ist bis jetzt in Ober-schlesien Vergdan allgemein von einer „den Kriegzeiten entsprechenden Lohnzulage“ den Belegschaften wenigstens nichts bekannt geworden! Dafür zeugen die uns zugehenden bitteren Klagen über durchaus unzureichende Löhne. Und die Arbeiter müssen es doch wissen, wie es mit der angeblichen „entsprechenden“ Lohnzulage steht. Der Geschäftsgang ist so flott, wie kein Mensch vor dem Kriege erwartete. Der Kohlenpreis ist seit Kriegsbeginn wiederholt gesteigert worden.

Eine dritte, im wesentlichen gleichlautende Eingabe richteten die Verbandsvorstände an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Sydow, als den obersten Verwaltungschef der preussisch-fiskalischen Bergwerke, Hütten, Salinen und ihrer Nebenanlagen, worin ebenfalls eine Teuerungszulage von 60 Pf. pro Schicht für verheiratete und 40 Pf. für unverheiratete Arbeiter ab 1. März gefordert wird.

Eine vierte, im wesentlichen gleichlautende Eingabe hat der Arbeiterausschuß der Saar- und Moselgruben an die Direktion dieser Gruben eingereicht. Darin wird ebenfalls eine Teuerungszulage von 60 Pf. pro Schicht für verheiratete und 40 Pf. für unverheiratete Arbeiter gefordert.

Außer im rheinischen, Lagan-Deßnitzer, Zwickauer und Zeig-Weißenfeller Kohlenrevier sind auch im niederschlesischen Bergbau keine Teuerungszulagen bewilligt worden. Wir haben darüber schon in der vorigen Nummer der „Bergarbeiter-Ztg.“ berichtet. Auch im Helmstedter Braunkohlenrevier sind teilweise Teuerungszulagen bewilligt worden. Auf den braunschweigischen Braunkohlenwerken, wozu die Betriebsanlagen Viktoria, Freue, Trendelbusch, Prinz Wilhelm, Nord und Süd und Emma gehören, soll ab 1. April pro Kopf der Belegschaft eine Teuerungszulage von 30 Pf. pro Schicht gezahlt werden. Dasselbe erhalten die Arbeiter der Harbter Werke, zu denen die Betriebsanlagen Bismarck, Hammersleben und Harbe gehören.

Die Arbeiter der Grube Caroline erhalten pro Wagen 1 Pf. Zulage. Gefördert werden in der Kopschurre (niedrigster Satz) 140 Wagen, und wo geschauft werden muß, 120 Wagen. Da hierzu zwei Arbeiter notwendig sind, beträgt die Zulage 60 bis 70 Pf. pro Schicht. Die Arbeiter in der Bricketfabrik sollen 20 Pf. Zulage pro Schicht erhalten.

Von dem rheinisch-westfälischen Bechenverband bzw. dem Bergbauischen Verein für den Oberbergamtsbezirk Dortmund war bis zu unserem Redaktionsschlusse (Montag) keine ergänzende Antwort eingelaufen, obgleich beide Werksbesitzerverbände am 16. d. M. Generalversammlungen abhielten. Leider müssen wir sagen, daß die Hoffnung, die Eingabe der Bergarbeiterverbände würde eine entgegenkommende Antwort erhalten, durch eine

auffechernde Rede des Herrn Geheimen Kommerzienrats Emil Kirdborf in der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft am 17. d. M. ziemlich auf den Nullpunkt herabgedrückt wurde. Herr Kirdborf äußerte sich in beleidigender Weise über „die sogenannten Arbeiterorganisationen“ und sprach sein Mißfallen über die Herren Minister Dr. Delbrück und Dr. Sydow aus, weil sie mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen verhandeln!!! Wir werden auf diese „Burgfriedensrede“ in der nächsten Nummer zurückkommen.

Am 6. März richteten unser Verband und der Gewerkverein eine Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Sydow, worin über die niedrigen Löhne auf der pfälzischen Privatgrube Frankenhof Beschwerde geführt und gebeten wurde, die Vereinbarungen über die Beschränkung des Belegschaftswechsels zwischen den fiskalischen Saargruben und Frankenhof aufzuheben, weil dadurch die schlechte Lohnzahlung ermöglicht würde. Außerdem wurde am 26. März folgende Eingabe an das stellvertretende Generalkommando des II. Armee-Korps gerichtet:

Frankenhof, den 26. März 1915.

An das stellvertretende Generalkommando des II. Armee-Korps, z. S. Erzellenz von Pfau, General der Infanterie und Reichsrat der Krone Bayerns, Würzburg.

Die ergebenst unterzeichneten Bezirksleiter des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter und des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands sehen sich leider veranlaßt, dem Königl. Generalkommando folgende Beschwerde zu unterbreiten:

Innerhalb der Belegschaft der pfälzischen Privatgrube Frankenhof sind in den letzten Monaten lebhaftest Klagen über schlechte Löhne laut geworden. Die Beschwerden haben sich in letzter Zeit durch Verhängen von empfindlichen Strafen noch vermehrt. Infolge des Erbstes der Zeit und im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit haben die Arbeiter lange Zeit zu den Verhältnissen geschwiegen. Sie haben die Verwaltung der Grube wiederholt gebeten, die Klagen abzustellen, damit doch während des gegenwärtigen großen Krieges ein einmütiges Zusammenarbeiten möglich sei. Trotz dieser Bitte wurden die Klagen nicht abgestellt. Die Verteuerung aller Lebensmittel und die Unmöglichkeit, mit den gezahlten Löhnen den Unterhalt einer Familie zu bestreiten, hat die Arbeiterschaft gezwungen, Ew. Erzellenz um Hilfe zu bitten.

Es wurden in den letzten Monaten Löhne mit Löhnen von weit unter 4,50 Mk. ausbezahlt (pro Schicht). Aus dem uns zahlreich vorliegenden Material führen wir anbei einige Auszüge aus Lohnzetteln an. So verdienten in den letzten Monaten Löhner die nachstehenden Löhne:

Monat	Jahr	Schichten	Gesamtlohn	pro Schicht
1 Hauer	1914	22	108,06 Mk.	4,90 Mk.
derselbe	August	20	90,48	4,52
derselbe	September	24	106,75	4,44
1 Hauer	September	23	86,69	3,76
1 Hauer	September	23	98,25	4,18
1 Hauer	September	26	106,53	3,86
1 Hauer	September	26	98,80	3,53
1 Hauer	Oktober	27	106,87	4,03
1 Hauer	Oktober	26	101,37	3,80
1 Hauer	November	23	93,95	4,08
1 Hauer	November	26	103,08	3,96
1 Hauer	Dezember	26,5	113,60	4,28
1 Hauer	Januar 1915	26,5	114,61	4,32
1 Hauer	Januar	25,5	106,38	4,13
1 Hauer	Januar	24,5	104,53	4,26
1 Hauer	Januar	25,5	108,00	4,25

Die hier genannten Löhne stellen die rohe Lohnsumme dar. Der dem Arbeiter am Schlusse des Monats verbleibende Reinverdienst ist erheblich niedriger. Die Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Pensionskasse, ebenso die Ausgaben für Gehaltskosten schwanken zwischen 5 und 8 Mark monatlich. Auch werden von dem Lohne die verhängten Strafen abgezogen. Die Arbeiterkraft gibt weiter noch 1 Prozent der Lohnsumme zur Unterhaltung der Familien ihrer in den Krieg gezogenen Kameraden ab. Daß zum Unterhalte einer Familie diese Löhne nicht ausreichen, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Begründung.

Die Verwaltung der Grube lehnt eine Aufbesserung der niedrigen Löhne ab. Sie weist auf die schlechte Rentabilität des Werkes hin. Der Hinweis der Grube erscheint unzutreffend. Nach unabweisbaren Zeitungsnachrichten hat die Verwaltung der Grube schon kurz nach Ausbruch des Krieges den Preis der Kohlen, soweit derselbe nicht durch Verträge festgelegt, ganz wesentlich erhöht. Ein Aufbessern der Löhne dürfte daher sehr wohl möglich sein. Das Bestreben der Werksverwaltung, unter allen Umständen an die früher erreichten Gewinne heranzukommen, ist ungerührt. Die gegenwärtige Zeit verlangt von jedem Staatsbürger Opfer.

Zu den schlechten Lohnverhältnissen sind in den letzten Monaten noch empfindliche Strafen verhängt worden. Wegen Fördern unreiner Wagen wurden Arbeiter sehr oft bis zu zwei Schichten abgelegt.

Im Interesse des wirtschaftlichen Friedens und der Erhaltung der Kaufkraft der Arbeiterschaft, namentlich jetzt während der Kriegszeit, wenden wir uns vertrauensvoll an Ew. Erzellenz mit der Bitte, dahin wirken zu wollen, daß die niedrigen Löhne aufbessert und die angeführten Bestrafungen befristet werden.

Um gefällige Berücksichtigung unserer Eingabe bittend, zeichnen mit besonderer Hochachtung

Gewerkverein christlicher Bergarbeiter (Pfalz).

Carl Germann.

Verband der Bergarbeiter (Pfalz).

Rudwig Setterich.

Die Entlohnung der Bergarbeiter.

Einem vorläufigen Bericht („Kompas“, Nr. 7) der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft entnehmen wir, daß bei der 1914 durchschnittlich 841 118 Personen versichert waren, 77 687 weniger als im Vorjahre. Das ist auch eine Wirkung des Krieges.

Die berechnete Gesamtlohnsumme betrug 1913: 1 458 020 230 Mk., 1914: 1 268 689 607 Mk. Sie ist also um 189 330 623 Mk. zurückgegangen. Nicht nur wegen der geringeren Zahl der Versicherten, sondern auch weil die durchschnittlich auf einen Versicherten entfallende Lohnsumme um 79 Mk. auf 1508 Mk. zurückgegangen ist. Den 1914 Versicherten ist demnach ein Lohnverlust von 66 438 322 Mark entstanden. Dieser Lohnverlust entstand hauptsächlich während der Kriegszeit. Gleichzeitig stiegen die Kosten des Lebensunterhalts in einer Weise, die ernste Besorgnis erregen muß.

Die von der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft mitgeteilten Jahreslöhne enthalten natürlich auch die Ueberlohnungen. Daß die Zahl der geleisteten Ueberlohnungen im deutschen Bergbau während der letzten Jahre ganz erheblich gestiegen ist, haben wir wiederholt nachgewiesen. Selbst 1914 sind, obgleich infolge der starken Steigung des privaten Gütertransportes in den ersten Mobilmachungswochen viele Bergarbeiter eingelegt werden mußten, zum Teil, so im Mansfeldischen Erzbergbau (321 gegen 310 in 1913) sogar noch mehr, oder, wie im Oberharz, genau so viel als vorjährig (304), sonst fast in allen übrigen Revieren immer noch mehr Schichten pro Arbeiter verfahren worden, als 1910 oder 1911. Also man verfolge nicht, daß in den nachbenannten Lohnsummen auch die bis inklusive 1913 erheblich vermehrte Zahl der Ueberlohnungen zum Ausdruck kommt.

Gegen Ende des Jahres 1910 begannen sich im allgemeinen die Löhne (pro Schicht) wieder zu heben. Der neue Höchststand wurde Mitte 1913 erreicht. Von da an trat in den meisten Revieren erneut ein Lohnrückgang ein. Nach den Angaben der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft haben die Lohnsummen (und Gehaltsummen der versicherten unteren Beamten) pro Kopf des Versicherten betragen (in Mark):

	1910	1912	1913	1914	Rückg. 1914
Sektion Bonn	1811,75	1440,55	1530,78	1450,87	70,91
„ Bochum	1523,69	1751,90	1862,52	1733,34	129,18
„ Glatthaal	1219,50	1351,36	1379,49	1351,53	27,96
„ Halle-Saale	1230,65	1310,63	1337,61	1306,01	31,60
„ Waldburg	1090,41	1182,09	1218,18	1219,21	—
„ Weuthen D.-S.	1108,30	1202,37	1252,78	1202,33	50,45
„ Zwickau	1237,13	1382,65	1414,61	1388,14	26,47
„ München	1280,21	1324,47	1374,90	1351,88	23,02
Im Durchschnitt	1344,92	1503,03	1587,52	1508,28	79,26

Mit der einzigen Ausnahme des niederschleisischen Bezirks (Waldburg) ist überall 1914 die Lohnsumme pro Versichertem zurückgegangen. Am stärksten wieder im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau! Um Vertrauen zu vermeiden, möchten wir feststellen, daß 1912 und 1913 die höchsten Durchschnittszahlen der verfahrenen Schichten im Ruhrgebiet vorkamen.

Berechnet man den Gesamtdurchschnittslohn pro Versicherten (alle Sektionen) auf rund 300 Arbeitstage, so ergibt sich folgendes:

	1910	1913	Zunahme inner-halb dieser Zeit
Durchschnittslohn pro Arbeitstag	Mk. 4,48	5,02	54 Pfennig

Das ist eine Lohnzunahme von nur 12 Proz. in drei Jahren guter Konjunktur oder von jährlich nur 4 Prozent! Auf das Jahr fallen 18 Pfennig Lohnzunahme pro Arbeitstag oder, den Arbeitstag zu durchschnittlich nur neun Arbeitsstunden (Oberbergarbeiter haben meistens elf- bis zwölfstündige Schicht) gerechnet, von ganzen 2 Pfennig pro Arbeitsstunde!!!

Das ist die von der Werkpreise immer wieder hervorgerufene „starke Steigerung der Arbeiterlöhne“ in der letzten Hochkonjunktur gemeint! Mit dieser „starken Lohnsteigerung“ von durchschnittlich 4 Prozent pro Jahr sind auch währenddem hauptsächlich die wiederholten, bedeutenden Preiserhöhungen der Bergwerksprodukte begründet worden. Im Jahre 1914 war der Gesamtdurchschnittslohn beinahe schon wieder auf den Stand von 1912 herabgesunken. Die Preise der Bergwerksprodukte blieben aber immer noch höher wie zwei Jahre vorher. Sie sind während der Kriegsmomente sogar erheblich über den höchsten während der letzten Hochkonjunktur erreichten Stand hinaus gestiegen worden. Zu den regulären Preisen des rheinisch-westfälischen Kohlenhandels machen die dem Syndikat unterstellten Verkaufsvereinigungen noch Preisaufschläge bis zu 70 Prozent! Daß die Arbeiterlöhne den höchsten Durchschnittsstand von Mitte 1913 zurzeit noch nicht wieder erreicht haben, von einer Entlohnung, die den Kriegspreisen entspricht, erst recht keine Rede ist, kann auf Wunsch bewiesen werden.

Wir können nachweisen, daß auch die Behauptung, die von 1910 bis 1912 (bezw. 1913) erfolgten Preiserhöhungen für Bergwerksprodukte seien größtenteils durch Lohn erhöhungen aufgezogen worden, total unrichtig ist. Das genaue Gegenteil hat sich vollzogen: wie in früheren Perioden eines wirtschaftlichen Aufschwungs, ist auch von 1910 bis 1913 der Wert der Bergwerksförderung stärker als die Lohnsumme gestiegen.

Nachstehende Angaben beruhen auf reichsamlichen Produktionshebungen. Wir müssen uns notgedrungen beschränken auf die Betrachtung der Kohlförderung von Steinkohlen, Braunkohlen und Eisenerzen, weil die Weiterverarbeitungsstatistik unvollständig ist, keine einheitlichen Berechnungsunterlagen bietet. Den Salzbergbau müssen wir gesondert betrachten, weil die reichsamliche Statistik hier die Gruben und Fabriken zusammenfaßt, Stein- und Kalkfabrikate ohne einzelne Angaben der fraglichen Arbeiter- und Lohnsummen vermengt. Diese Erhebung weist indessen darauf hin, welche bedeutende Wertsteigerung die Kohlförderung erzielt durch die Aufbereitung und Weiterverarbeitung. Es betrug nämlich 1913 in Deutschland die Kohlförderung an Salzen aller Art 13 265 312 T. im Wert von 135,82 Mill. Mk., Menge der abfahrbaren Produkte 7 477 776 T. im Wert von 215,13 Mill. Mk.

Die Menge der abfahrbaren Produkte (Stein- und Kalkfabrikate daraus) war demnach zwar über 5,8 Mill. niedriger als die Masse der Kohlförderung, aber der Wert des Abfahrs war über 79,3 Millionen Mark höher als der der Kohlförderung! Das besagt: die Unternehmungen können rechnerisch an ihrer Kohlförderung, je nachdem bei der Eingabe an die eigenen Weiterverarbeitungsanlagen (Chloralkalium-, Brom-, Kaliummagnesium-, Chlormagnesium-, Sodafabriken) der „Selbstkostenpreis“ verrechnet wird, sogar eventuell „Zubüße“ leisten und doch aus den Fabriken riesige Ueberflüsse erzielen.

Stellen wir den Wert der Kohlförderung, die Zahlen der dabei Beschäftigten und die Summen der an diese gezahlten Löhne und Gehälter gegenüber und berechnen wir die Anteile der Lohn- und Gehaltsummen von den Förderwertsummen, dann ergibt sich folgendes für Deutschland (alle Reviere):

1. Steinkohlenbergbau:				
	Zahl der Beschäftigten	Wert der Kohlförderung (l. 1000 Mk.)	Summe der Löhne u. Gehälter (l. 1000 Mk.)	Anteil der Löhne u. Gehaltsumme a. d. Förderwertsumme
1910	592 690	1 535 888	824 506	53,8 Proz.
1913	664 017	2 185 978	1 094 703	51,2 Proz.

2. Braunkohlenbergbau:				
	Zahl der Beschäftigten	Wert der Kohlförderung (l. 1000 Mk.)	Summe der Löhne u. Gehälter (l. 1000 Mk.)	Anteil der Löhne u. Gehaltsumme a. d. Förderwertsumme
1910	58 864	154 045	70 988	45,9 Proz.
1913	68 058	191 920	79 607	41,0 Proz.

3. Eisenerzbergbau:				
	Zahl der Beschäftigten	Wert der Kohlförderung (l. 1000 Mk.)	Summe der Löhne u. Gehälter (l. 1000 Mk.)	Anteil der Löhne u. Gehaltsumme a. d. Förderwertsumme
1910	40 122	92 272	52 750	57,1 Proz.
1913	48 047	188 441	72 083	54,4 Proz.

Also selbst wenn nur der Wert der Kohlförderung an Steinkohlen, Braunkohlen und Eisenerzen in Rechnung gestellt wird, selbst dann ergibt sich eine Verminderung des Lohn- und Gehaltbetrages im Verhältnis zum Wert des Arbeitswertes! Bekanntlich tritt sehr viel seltener eine Verklüftung des Gehalts als ein Lohnabzug ein. In der Regel findet auch bei niederer Konjunktur kein Gehaltsabzug statt. So haben z. B. im Ruhrbergbau seit 1888 bis inklusive 1911 (von dann unterblieb die Veröffentlichung der Gehaltsstatistik) die Durchschnittsgehälter der technischen Grubenbeamten (einschließlich des Betriebsführers abwärts) eine andauernde Zunahme erfahren, während die Arbeiterlöhne inzwischen viermal zeitweilig gekürzt wurden. Die fast regelmäßig mit dem Aufsteigen der Konjunktur verbundene Verminderung der Lohn- und Gehaltsummen im Verhältnis zu den Summen der Förderwerte entfällt demnach so gut wie ganz nur auf die Arbeiterlöhne.

Se höher die Preise der Bergwerksprodukte festgestellt werden, um so geringer ist der prozentuale Anteil der Arbeiterlöhne an den Werkseinnahmen. Diese Behauptung wird bestätigt durch die Erfahrungen von 1890/91, von 1900/1901, von 1907/08, und jetzt wieder, wenn wir das Verhältnis von Arbeitswert und Arbeiterlohn von 1910—1913 betrachten. Die Behauptung, von den Preiserhöhungen profitierten am meisten die Arbeiterlöhne, ist nachweislich unrichtig.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Lebensmittelteuerung

Ist eine internationale Erscheinung, weil in allen betroffenen Ländern die Preiserhöhungen nach dem Grundgesetz lauten: „Geld sinkt nicht! Weichert euch!“ Das statistische Amt für Preuen hat in rund 50 preussischen Städten folgende Durchschnittspreise im Kleinhandel festgestellt:

	Februar 1914	Februar 1915
Erdbeeren, gelbe	89,4 Pf.	108,4 Pf. pro Kilogramm
Speisebohnen, weiße	44,6	108,7
Linsen	53,6	130,3
Erbsen	7,2	11,5
Gehalt	277,0	322,6
Weizenmehl	37,2	53,1
Roggenmehl	29,1	47,4
Weizengrieß	43,4	62,7
Stärke	313,4	331,1
Kaffee, gebrannt	50,4	54,7
Rüben, harter	20,7	22,6
Speisefalz	47,7	78,5
Weizengrieß	54,8	92,1
Buchweizengrieß	43,2	80,2
Getreidengraupen	2,8	8,1
Steinkohlenscheitels	110,0	118,0
Braunkohlenscheitels	101,2	112,6
Petroleum	20,5	23,7
Bollmisch	21,0	22,4
Milch	9,4	12,1

Wir sehen an diesen amtlich ermittelten Zahlen, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel außerordentlich stark in die Höhe gegangen sind. Dabei entsprechen diese Zahlen nach nicht einmal den wirklichen Verhältnissen, denn inzwischen ist der Nahrungsbedarf noch teurer geworden, und zumal in den größeren Städten und Industrieregionen liegen die Preise weit über dem amtlich ermittelten Durchschnitt. Man könnte diese Preissteigerungen verstehen — freilich auch nicht gutheißen, denn durch eine planmäßige Organisation der Nahrungsmittelversorgung gleich zu Beginn des Krieges hätte man dieser ins Maßlose gehenden Verteuerung entgegenwirken können — wenn es sich nicht um Waren handelte, die durch erzwungene Zufuhr, verteuerten Transport oder erhöhte Produktionskosten von selbst teurer geworden wären. Bei einer ganzen Anzahl von Lebensmitteln ist das aber nicht der Fall und bei den meisten anderen hat die Preissteigerung eine Höhe erreicht, die in keinem Verhältnis zu der sozusagen natürlichen Verteuerung steht.

Zur Reform der Berginspektion.

Zunahme der Unfälle 1914.

Noch liegen uns erst die vom „Kompas“ veröffentlichten Auszüge aus dem Bericht der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft pro 1914 vor. Aber sie erzählen uns schon von einer Vermehrung der schweren und tödlichen Bergarbeiterunfälle im genannten Jahre. Es handelt sich nur um die „versicherungspflichtigen“, d. h. um jenen kleinen Teil der Betriebsunfälle, für welche „Entschädigungen“ (Unfallrenten, Witwen- und Waisengelder) festgesetzt wurden. Im ganzen Reich der Vereingenoossenschaft wurden gezählt:

Jahr	Versicherte Personen	Entschädigte Unfälle (total)	Versicherte pro 1000
1910	825 777	12 155	14,72
1911	838 274	12 213	14,57
1912	866 462	13 397	15,46
1913	918 805	13 763	14,98
1914	841 118	12 832	15,26

Zu erwarten war, daß infolge der Einstellung vieler Betriebsfremder Arbeitskräfte nach Kriegsausbruch die Unfälle zunehmen würden. Wir haben deshalb zur schärferen Betriebskontrolle aufgefordert. Und wir fürchten, daß im laufenden Jahre die Unfallziffer noch weiter steigen wird.

In den einzelnen Sektionen entwickelten sich die Versicherten- und Unfallziffern sehr ungleichmäßig:

Sektion	Zahl der Versicherten	Unfälle	Von 1000 Versicherten erlitten schwere oder tödliche Unfälle	
	1897	1913	1897	
Sektion Bonn	89 104	163 313	130 655	9,86
„ Bochum	176 603	401 042	376 887	15,60
„ Glatthaal	15 681	29 618	24 267	6,76
„ Halle-Saale	64 209	105 309	91 533	7,23
„ Waldburg	21 401	33 026	30 289	5,33
„ Weuthen	64 885	139 052	135 012	15,57
„ Zwickau	28 642	33 600	31 138	9,32
„ München	8 428	13 845	12 037	14,05

Wo die Ausdehnung der Bergbauindustrie in der raschesten Weise vor sich ging, infolgedessen die größten Massen mehr oder weniger betriebsunfähiger Arbeiter angelegt wurden, dort haben sich auch die Unfallzahlen am meisten erhöht. Beweis genug, daß die Betriebsmaßregeln, nicht so sehr „der Bergbau an sich“, die Lebensgefahr der Bergarbeiter erhöhen. Je weniger man auf eine gewisse geistige Qualität der Zuzügler Wert legt und je weniger widerstandslustig die einheimischen Arbeiter selbst sind, um so mehr steigen die Betriebsgefahren. Im niederschleisischen Revier (Waldburg) ist die Zahl der zugezogenen Bergleute unter allen deutschen Kohlenbezirken am geringsten, hier sind auch die verhältnismäßig niedrigsten Unfallziffern. Umgekehrt fanden in Oberlohn- (Sektion Weuthen), im Ruhrgebiet

und im Bezirk der Sektion Bonn, zu welchem nämlich auch das lothringische Minettegebiet „Widwest“ gehört, sehr starke Anlegungen vielfach weither gewandelter fremdsprachiger Arbeiter statt; und hier haben wir die höchsten Unfallziffern. Wenn das vorbeugend beachtet würde, könnten schon sehr viele Bergarbeiterunfälle vermieden werden.

Zunahme der jugendlichen Bergarbeiter.

Durch die Kriegsgesetze und Verordnungen ist auch eine Zunahme der ohnehin nicht stark genug gezogenen Schulschichten für „jugendliche Arbeiter“ (im Alter von 14 bis 16 Jahren) erfolgt. Sie dürfen im größeren Umfange als sonst zu gewerblichen Arbeiten herangezogen werden. So haben auch die Oberbergämter von ihrer Befugnis, im Einvernehmen mit dem Minister die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage zu gestatten, nach Kriegsausbruch weiteren Gebrauch gemacht. Wir haben schon auf das sozialhygienisch sehr Bedenkliche dieser Maßregel aufmerksam gemacht und bestimmt verlangt, man dürfe diese Jugendlichen wenigstens nicht zu schweren Arbeiten heranziehen. Uns wird aber mitgeteilt, daß diese Maßnahme nicht überall befolgt wird. Sogar im sehr anstrengenden Schüttelrutschenbetrieb wurden jugendliche Arbeiter verwendet. Wir ersuchen die Bergbehörden, diese Verwendung zu untersagen. Ueberhaupt ist schon seit Jahren eine durchaus nicht erfreuliche Zunahme von jugendlichen Arbeitern, die man doch zumeist noch gemäß ihrer körperlichen Beschaffenheit als Kinder bezeichnen muß, in bergbaulichen Betrieben eingetreten. Von den bei der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft Versicherten waren erst 14 bis 16 Jahre alt:

1897:	2,5 Prozent	1913:	3,7 Prozent
1907:	2,5 Prozent	1914:	4,2 Prozent

Im Kriegsjahre 1914 ist die Zunahme besonders stark gewesen. Wenn wir auch die harten Kriegsnotwendigkeiten berücksichtigen, so steht doch unser Erachten über alle die Notwendigkeit, unsere Nachwuchs gesunden und kräftig heranwachsen zu lassen! Das geschieht aber nicht, denn eben aus der Schule entlassene Jungen schon in den aufreibenden Bergwerksbetrieb eingespannt werden. Ein Volk, das gesund bleiben will, muß seinen Nachwuchs vor rascher Geschlechtszerstörung beschützen!

Nachrichten aus der Montanindustrie.

„Die Kohlengruben werden Goldgruben.“

Aufland ist schon in normalen Zeiten auf Kohlenexporte angewiesen. Jetzt ist das russisch-polnische Kohlenbecken von deutschen Truppen besetzt und die englische Kohlenzufuhr dürfte ganz ins Stocken geraten sein. Infolgedessen muß eine große Kohlennot in Rußland herrschen. Das den „liberalen“ Industriellen nahestehende Petersburger Blatt „Wjestsj“ („Die Erde“) meldet, wegen der Kohlennot würden große Industrien zum Stillstand kommen:

„Der Handelsminister behauptet, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion und nicht im Wagenmangel liege. Nach vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 85 Millionen Kubikmetern und damit 135 Millionen. Die Arbeiterzahl ist im Laufe des März von 170 000 auf 120 000 gefallen. Ihre Gesamtvermehrung beträgt 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiterer Einziehung zur Fahne befreit sind und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich aus den ebenen Arbeitslöhnen und schlechten Wohnungen. Obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, beträgt die Lohnzulage nur 5 Prozent. Dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.“

Starke Kohlenpreissteigerung und noch stärkere Verteuerung der Nahrungsmittel, dagegen nur 5 Prozent Lohnzulage: man sieht, auch in Rußland gedeihen die großen Geldverdiener auf Kosten der Allgemeinheit.

Auch in Frankreich, das ebenfalls schon in Friedenszeiten auf Kohlenzufuhr angewiesen ist, hat die Befreiung der bedeutendsten nordfranzösischen Kohlenbecken durch deutsche Truppen eine Kohlennot erzeugt. Ihr soll abgeholfen werden durch stärkere Kohlenzufuhren aus England. In dem Petersburger Blatt „Republique Française“ kommen die Klagen der Veräußerer über die preistreibenden Spekulationen auf dem Kohlenmarkt deutlich zum Ausdruck. Die „großen Firmen“ könnten in dieser Zeit unerhörte Gewinne herauszuschlagen. Das Blatt schreibt weiter:

„Übrigens gibt es Kohlenplätze in der Banneville, wo der genaue Beobachter sehen kann, daß hier die ungeheuren Mengen, die vor zwei Monaten die Reis von Rußen übertrieben, aufgeschapelt werden. Nicht weil unsere kleinen englischen Fremde, als gute Geschäftleute, eine dreijährige Kriegsdauer vorausgesehen haben, versucht man, da wir augenblicklich von ihnen Kohlen abhängig sind, uns vorzugipeln, daß die Kohlenpreise drei Jahre dauern werden. Und dann gibt es noch eine andere Gefahr. Wenn die vom Feinde besetzten Bergwerke uns wiedergegeben werden, wenn unsere Bergleute aus den Schächern zurückkehren werden, kann man annehmen, daß sie die Arbeit sofort wieder aufnehmen. Wer sagt uns aber, daß unsere großen Kohlenfirmen dann französische Kohlen abnehmen werden, nachdem sie sich schon verjagt haben und diesen Zustand aufrecht erhalten haben, damit die Haufe (Preissteigerung) möglichst lange dauere? Die Zufuhr ist besser geworden; die Bahnhöfe sind überfüllt mit Kohlen, und man kündigt uns an, daß die Kohlen selbst während des Sommers teurer werden sollen.“

Die bissige Bemerkung von den lieben englischen Freunden als gute Geschäftsleute“ verrät allerdings. Wie die „lieben englischen Freunde“, das sind die Grubenbesitzer und Kohlenveräußerer, einfamiliern, erzählt im selben Blatt „einer der sachkundigsten“ Schiffs-eigentümer wie folgt:

„Am Anfang des Krieges war der Kohlenpreis in England normal, sowohl in den Kohlengruben als im Thone wie in denen am Clyde und am Kanal von Bristol. Bis zum Januar blieben die Preise stehen, während die Schiffsfrachten stiegen wegen des Mangels an Raumangebot und der Kriegsgefahr zur See. Ende Januar gab es eine erste Steigerung von 10 bis 15 Prozent. Im Februar verschärfte sich die Panne, am Ende des letzten Monats sah man plötzlich von einem Tag zum anderen die Preise aller Sorten um 25 Prozent steigen. Einige Tage später, um den 10. März, eine neue Steigerung von 35 bis 40 Prozent. Nach fünf bis sechs Tagen wieder eine Steigerung von 25 bis 30 Prozent, und heute endlich abermals eine solche von 5 bis 6 Schilling die Tonne. Kurz: die Kohle, die im letzten Juli in Cardiff 12 bis 13 Schilling kostete, ist nacheinander auf 16, 18, 20 und 35 Schilling gestiegen. Ein Brief aus Cardiff, den ich heute morgen erhielt, sagt, daß die Panne noch nicht beendet und daß ein Preis von 40 Schilling zu erwarten ist. Woher kommt diese fabelhafte Steigerung? Das macht allein die Wirkung von Angebot und Nachfrage. Alle englischen Bergwerke haben Augen gehabt von der Steigung in der Kohlengewinnung in Frankreich, Belgien und Deutschland, von der ungeheuren Nachfrage der englischen Admiralität und der Verbündeten, der requirierten Postdampfer und Seeschiffe, unserer Eisenbahnen und Stadterwartungen, und sie haben Tag um Tag die Preise ins Ungeheure gesteigert. Dabei ist zu bemerken, daß der Weltmarktpreis sich nicht geändert hat. Wenn die englischen Kohlengruben zu einem Preise von 12 Schilling Gewinne machen zu welchen Ergebnissen kommen sie mit Preisen von 30 bis 40 Schilling? Die Kohlengruben werden Goldgruben. Ich gebe hier nur Zahlen und enthalte mich jeder Erläuterung zu diesem ungeheuren Wucher. Die Kohle ist besonders jetzt ein dringend notwendiger Stoff geworden. Wir brauchen sie nicht nur um jeden Preis für unsere militärischen Zwecke, sondern auch für das Leben der Nation. Undere wird die Tonne Kohlen noch auf 100 Franken steigen sehen.“

Demnach fanden Preiserhöhungen von 12 auf 35 Mark pro Tonne statt und weitere folgen. „Die Kohlengruben werden Goldgruben!“ Wenn aber unsere englischen Kameraden gemäß ihrer Verträge fordern, von den ungeheuren Preiserhöhungen mitzugewinnen, dann erklärt die kapitalistische Kriegsheerpressen, die Arbeiter seien „unpatriotisch“, sie dächten nur an Lohnerhöhungen, nicht an die Not des Landes“. Die Werksbesitzer und Spekulationen haben natürlich nur das „Wohl des Landes“ im Auge, wenn sie durch den Wucher mit Kohlen 77 Millionen Gewinne machen.

Keine Kohlennot in Deutschland.

Deutschland ist eines der kohlenreichsten Länder der Welt. Es hatte im letzten Jahre sogar einen Kohlenausfuhrüberschuss von ca. 20 Millionen Tonnen.

1. Steinkohlenbergbau:

Table with 4 columns: Viertel, Zahl der Beschäftigten (1913, 1914), Förderung in Tonnen (1913, 1914). Rows 1-4.

2. Braunkohlenbergbau:

Table with 4 columns: Viertel, Zahl der Beschäftigten (1913, 1914), Förderung in Tonnen (1913, 1914). Rows 1-4.

Im letzten Quartal 1914 waren 177 250 Steinkohlen- und 11 811 Braunkohlenarbeiter weniger als im gleichen Viertel des Vorjahres beschäftigt.

Der natürliche Mangel an geschulten Bergleuten hat die Militärverwaltung gleich nach Kriegsausbruch eine erhebliche Zahl von schon heeresdiensttauglichen Bergleuten mehrere Monate zu beurlauben.

Ein Vergleich der Beschäftigtenzahlen mit den Fördererziffern lehrt, daß die Kohlenförderung im letzten Viertel 1914 die Förderung fast so hoch wie im 2. Quartal, obgleich über 13 000 Arbeiter weniger beschäftigt wurden.

Im Zeitalter der Geldverdiener.

Die Vereinigung der Walzdrahtwerke (Walzdrahtverband) beschloß am 9. April in Düsseldorf, den Verkaufspreis mit sofortiger Gültigkeit um 15 Mk. pro Tonne zu erhöhen.

Entsprechend dieser vom Walzdrahtverband vorgenommenen Erhöhung der Preise erhöhten die Drahtverfeinerungswerke in der am 9. April in Düsseldorf abgehaltenen Sitzung mit sofortiger Wirkung ihre Preise wie folgt:

In der am 9. April in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der Vertreter der Stabeisenwerke wurde beschlossen, den Verkaufspreis um 10 Mk. für die Tonne hinaufzusetzen.

In einer Versammlung der Vertreter der Grobblechwerke am 9. April in Düsseldorf wurde der Verkaufspreis mit sofortiger Gültigkeit um 10 Mk. für die Tonne zu erhöhen.

Die Eisenververeinigung hat am 9. April die Preise für Wand-eisen um 10 Mk. die Tonne auf 150 Mk. netto Kasse ab Oberhausen erhöht.

Die Mansfelder Kupferhämmer bauende Gewerkschaft

fam das erste Kriegsjahr mit einer erhöhten Ausbeuteverteilung abschließen. Der Geschäftsbericht enthält folgende Angaben:

Table with 3 columns: Item, 1914, 1913. Rows: Rohgewinn, davon stammen aus, Bergwerks- und Hüttenbetriebe, Nebenbetriebe, Abschreibungen, Heimüberfluß, Verteilte Ausbeute.

Die Unternehmung hat für Heereszwecke große Lieferungen ausgeführt und ist weiter stark hierfür beschäftigt.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Eine erfreuliche Besserung der Gewerkschaftsverhältnisse

verlinden folgende Mitteilungen aus freien Gewerkschaften: Der Böttcherverband hat beschlossen, die beim Kriegsausbruch aufgehobene Krankenunterstützung am 1. April 1915 wieder einzuführen.

Die Entwicklung des Fabrikarbeiterverbandes

ist durch den Kriegsausbruch naturgemäß erheblich gestört worden. Wir dem Verbandsorgan entnehmen, betrug die Mitgliederzahl 1914 am 1. Januar 207 884, am 31. Dezember 130 341, abzüglich der zum Militär einberufenen 56 106 (am 3. April waren es 68 453) und der 20 937, die sonst ausgeschieden waren.

Halbjahr, das noch einen Friedensmonat enthält, nur noch 5816. Noch klarer als aus dieser Gegenüberstellung geht das Ausbleiben des Zuwachses aus einer Tabelle hervor, in der die Eintritts für das erste und zweite Halbjahr nach Gauen getrennt und mit Gegenüberstellung der entsprechenden Zahlen des Jahres 1913 aufgeführt sind.

Gelbe Wrophezelungen.

Zu dem „Süddeutschen Arbeiterblatt“, einer gelben Werkvereinszeitung, ließ es kurz vor Kriegsausbruch:

„Die sozialdemokratischen Führer haben eine heillose Angst vor dem Kriege. Tritt ein solcher ein, so verfliegt die Sozialdemokratie mit ihren Gewerkschaften wie Nebel in der Sonne.“

Hier steht man unsre Trümmer rauchen, Der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen.

Und die Dörzgenossen können dann wieder die Schaufel über den Hammer in die Hand nehmen und — frei, gleich und brüderlich arbeiten.“

Hier war ein frommer Wunsch der Vater eines schönen Gedankens. Wer nun das Blatfeld überhauht, wird nicht die „Trümmer“ einer einzigen „roten“ Gewerkschaft „rauchen“ sehen.

Die Jahresabrechnung des Bauarbeiterverbandes

schloß mit einem Mitgliederbestande von 162 022 Ende Dezember. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 235 020, das sind 90 702 oder 27,77 Prozent weniger als im Vorjahre.

Internationale Rundschau.

Kriegsführer und Friedensbegründer.

Den verbrecherischen Kriegsführern in der deutschfeindlichen Auslandspressen ist noch nicht genug zu schaffen. Mit dem Willen der nachsinnigsten Lüge suchen sie immer noch den Glauben an den „nahen Zusammenbruch des Feindes“ aufrecht zu erhalten.

„In Oesterreich-Ungarn ist es in den Städten Wien, Prag, Brünn und Pest zu bedenklichen Volksaufständen gekommen. Besonders Wien bietet ein hochinteressantes Bild.“

Viele Leser werden wohl den Schwindel erkennen, aber sehr wahrscheinlich die erdrückende Mehrheit nicht, sondern sie wird aus diesen Lügen neuen Antrieb zur Fortsetzung des Krieges schöpfen.

Das muß nun auch die kleine Gruppe deutscher Sozialisten erfahren, die glaubte, durch ein „Manifest“ an ihre ausländischen Parteigenossen den Friedensschluß fördern zu können.

Sehr bemerkenswert ist, was der einflüchtige müde Antimilitarist und anarcho-sozialistische Gelehrter, Professor Dr. Gustav Herbe, zu dem „Manifest“, welches er Liebknecht zuschreibt, zu sagen hat.

„Lassen Sie mich es Ihnen sagen, mein lieber Liebknecht, warum ich Ihnen nicht helfen werde, und warum ich hoffe, daß kein französischer Sozialist Ihrem Appell beistimmen wird, wenigstens jetzt nicht.“

würde sich wohl noch einbilden, uns eine große Günst zu erweisen, indem man Polen, Frankreich und Belgien räumte, von wo wir alle in einigen Wochen mit Verdröben und Zerstückelung hinauswerfen werden... Sie sagen, daß Sie für einen Frieden ohne Annexionen seien, aber was verstehen Sie darunter?

So also beantwortet Herbe einen Appell zum raschen Friedensschluß! Herbe, der auf dem internationalen Sozialistenkongreß nicht genug über die „militarisierten Deutschen“ spalten konnte und ein Hauptbegründer des „Massenstreiks gegen den Krieg“ war!

„In gewissen Kreisen der öffentlichen Meinung macht man uns einen Vorwurf daraus, daß wir gegenüber dem deutschen Volke seine Gefühle des Hasses zeigen.“

Die Internationale ist nicht tot, weil sie ohnmächtig war, das heißt Hebel zu bauen. Sie bleibt die große Friedensmacht von morgen, wenn sie auf starken nationalen Gruppen beruhen wird.

Angesichts der die gleiche Zeit der Veröffentlichung vorstehenden Proklamas gegen die Völkerverdröber eruchte der P. p. Benedict XV. den amerikanischen Journalisten Herrn v. Liegand, in seiner Heimat als feindlichen Wunsch des Papstes bekannt zu machen.

„unauflässig und uneigennützig für den Frieden“ arbeiten, „auf daß diesem entsetzlichen Blutvergießen und all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet wird.“

Das ist nach unserer Meinung gedacht und gesprochen, wie es einem wahren Christen geziemt. Die päpstlichen Worte bedeuten eine scharfe Verurteilung insbesondere der Kriegsheber, die sich bei ihrem Handwerk, wie das in Frankreich sogar von vielen Kirchengenossen geschieht, ebendort auf ihre „christliche Gesinnung“ berufen.

Es ist ein weltgeschichtliches Zusammenreffen, daß der römisch-katholische Papst und der englische Erzbischof zu dem Kriege eine Stellung einnehmen, wie sie im übrigen öffentlich bisher nur Wortführer der gewerkschaftlich oder sozialistisch organisierten Arbeiter einggenommen haben.

Unselbstige Wahrheiten

und auf dem Jahresitag in Norwich der sozialistischen Unabhängigen Arbeiterpartei Englands den Kriegstreibern gesagt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wortführer dieser Arbeiterpartei ihre Freunde zur entlich losen Landesverteidigung aufgerufen hätten.

„Unser ganze Militär- und Marinepolitik wird ausschließlich im Interesse von Millionen und Kapitalisten. Was sind die britischen Interessen in Persien, Mesopotamien, Indien, Afrika?“

hat. Trotzdem hofft man noch, nach Vernichtung der deutschen...

Für diese und ähnliche Worte werden Herr Garby und seine...

Die Lage der Gewerkschaften in Oesterreich.

Die Wiener Zentral-Gewerkschaftskommission unserer Oesterreichischen...

Mißstände auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Zeche Hohlstein. Hier wird über die Unpünktlichkeit bei der...

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

„Jetzt muß der Verband was machen!“ Einer unserer Vertrauensleute, der auf einer Kohlzache...

Ueber das Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen

spricht sich die Arbeiterpresse, soweit wir sehen, allgemein zustimmend...

Von den freien Gewerkschaften ist von jeher gewünscht und gefordert...

Das ist mit anderen Worten dasjenige gesagt, was wir schon vor Jahren...

Zur Versorgung unserer Truppen mit Fleisch

macht der Schlachthofdirektor Dr. Heiß beachtenswerte Vorschläge. Er...

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Zwei schwere Grubenunfälle in Oberschlesien.

Auf der Concordiagrube bei Hindenburg (Zabrze) ereignete sich...

Ueber die Entstehung der Explosion kann nichts Positives berichtet werden...

Zeuerungszulagen auf der Königsgrube.

Auf den Schächten der ober-schlesischen festschichtigen Gruben wurde...

familie von der Verwaltung angeforderte Schichten verfahren. Sie...

Saargebiet und Reichslande.

Beschwerde über die Borenthaltung der Brotzulagen auf Saar und Mosel.

Die Verwaltung der Saar- und Moselgruben verweigert den Vergleuten, die eine Schicht feiern, für die in Frage kommende Woche...

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 17. Woche...

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie sich beim Umzug...

Rechtschutz betreffend.

Bezirk Hamm. Für diesen Bezirk hat sich eine anderweitige Regelung...

Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt...

Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beiträge ein:

- a) In Bar: Zahlstelle Hochlarmark (Bez. Medlinghausen) 50,-, Kassel (Bez. Gladbach) 3,40, Weidrich I (Bez. Oberhausen) 14,30, Weidrich II (Bez. Oberhausen) 14,50, Marten (Bez. Dortmund) 30,-, Wittenberg (Bez. Oberhausen) 5,-, Rünen (Bez. Hamm) 15,-, Sinsen (Bez. Medlinghausen) 5,-, Weidrich III (Bez. Oberhausen) 50,-, Oberhausen I (Bez. Oberhausen) 5,-, Drever (Bez. Medlinghausen) 5,00, Oberhausen III (Bez. Oberhausen) 20,-, Dümpster II (Bezirk Oberhausen) 12,35, Oberhausen II (Bez. Oberhausen) 10,-, Walsum (Bez. Oberhausen) 1,05, Miltaden (Bez. Oberhausen) 10,-, Wanne (Bez. Gelsenkirchen) 10,-, Weidrich IV (Bez. Oberhausen) 8,00, Medlinghausen-Süd II (Bez. Medlinghausen) 13,45 M., b) Auf Sammellisten: Zuterum, Liste Nr. 664 und 665: 17,- Mark, c) Für Festkarten: Zahlstelle Oberaden (Bez. Rünen) 4,50 M., d) Freiwilliger Beitrag v. Knappschaffältern: August Schönwälder-Königsgrube 20,- Mark.

Sterbetafel

Auf den Schlachtfeldern sind gefallen:

- Max Bauer, Gassel. Wilhelm Orot, Mülheim I. Heinrich Spilthoff, Mülheim I. Heinrich Sandmann, Mülheim I. Wilhelm Schmitz, Mülheim I. Richard Gelske, Hombruch. August Mehlke, Hombruch. Ernst Walter, Hombruch. Andreas Kubitz, Hombruch. Paul Bock, Weferlingen. Franz Vennowits, Weferlingen. Heinrich Minners, Solbra. Georg Kaufmann, Weferlingen. Wilhelm Kampmann, Suckardt. Otto Böhmer, Garnap. August Knapp, Landwehrer II. August Kupfers, Landwehrer II. Heinrich Schwarz, Obermarxloh. Michael Ernst, Gelsenkirchen IV. Paul Bernhardt, Gelsenkirchen IV. Paul Nitsche, Lugau. Robert Leuschner, Lugau. Richard Körner, Lugau. Adolf Wilsch, Lugau. Bruno Hammerich, Lugau. Karl Harbe, Medlinghausen. Gustav Kühnel, Medlinghausen. Max Gähler, Medlinghausen. Otto Kieber, Döhlen. Paul Emil Köhler, Burgf. Karl Jung, Bonnern. Wilhelm Zappe, Bonnern. Wilhelm Maslo, Renaud. Max Defer, Friedriehsgrün. Paul Liebald, Friedriehsgrün. Franz Kurt Hennig, Friedriehsgrün. Johann Winkowski, Gattungen. Heinrich Wilsch, Königsborn. Wilhelm Neß, Königsborn. Oswald Boneberg, Königsborn. Richard Böhr, Barop. Ignaz Mendel, Dortmund I. Johann Rübner, Beckhausen. Jakob Zumbro, Beckhausen. Georg Eckardt, Lütgendortmund. Wilhelm Sech, Lütgendortmund. Edward Dieck, Bernburg. Otto Meining, Bernburg. Emanuel Miltzer, Zamoszje. Julius Wolano, Zamoszje. Josef Gomanber, Zabrze. Johann Grabiniski, Zabrze. Hermann Bergmann, Zabrze. Johann Straszynski, Schlesiengrube. Wilhelm Lorenz, Gelsenkirchen II. Emil Gubowski, Gattungen. Joachim Breilowski, Gattungen. Albert Reihis, Weidrich III. Emil Tüfelmann, Baaderberg. Fritz Bahrenberg, Haterberdmarkt. Binzen Nitsch, Bergen. Fr. Wehrstedt, Stiepel II. August Kleinbild, Mülh.-Goltshausen. Emil Kohnig, Mülh.-Goltshausen. Hermann Seibel, Mülh.-Goltshausen. Heinrich Gerstmann, Mülh.-Goltshausen. Hermann Ludwig, Mülh.-Goltshausen. August Müller, Mülh.-Goltshausen. August Bergner, Wönnen. Josef Strusel, Steele. Karl Liebigall, Essen-Frohnhäusen. Ferdinand Korge, Döspel I. Emil Dittmar, Dortmund I. Wilh. Baumann, Badwa. Max Wollstabe, Gainsdorf. Max Emanuel, Gainsdorf. Heinrich Felgentämper, Bradel. Franz Wrozel, Wittlow. Paul Schmittski, Wittlow. Karl Weisflog, Döselnig. Ernst Köhler, Döselnig. Friedrich Pause, Giesleben. Gustav Glimpff, Niemke. Heinrich Reimuth, Laer. Fritz Götze, Laer. Moys Dietl, Laer. Paul Fitteslow, Laer. Paul Weisinger, Laer. Otto Weisler, Laer. Fr. Bollmann, Banteln. Otto Gruppe, Banteln. Fritz Städt, Samum-Nord. Gustav Herjan, Mitten. Arthur Ulrich, Neußelnig. Albin Richter, Lichtenstein. August Wimmer, Weisflog. Josef Domla, Bodum-Söbel. Hermann Ehlig, Bodum-Söbel. Max Seib, Bodum-Söbel. Ernst Wals, Unterlahberg.

Wir werden das Andenken der Gefallenen in Ehren halten!

Bergarbeiter-Lohnkalender 1915

sind noch vorrätig.

H. Hansmann & Co. in Bochum, Wiemelhauser Straße 42